

1. Herkunft: Von Kieselbronn und Graz in die Bukowina

(1) Mütterliche Familie (Zachmann-Sauer):

Die Quellen, auf die sich die nachfolgende Darstellung stützt, sind verschiedene Veröffentlichungen im Internet. Dort findet sich auch eine Liste der Kolonisten aus dem Netzedistrikt von 1776-1798 von Lena Belle-Vogt, eine Darstellung über meinen Urahn Johann-Friedrich Zachmann (1746-1791) mit dem Titel „Ein weiter Weg in die Bukowina“. Aufschlussreich waren auch die Internet-Publikationen der Bukovina-Society of the Americas. Ferner verdanke ich auch hier zahlreiche Hinweise der Theaterwissenschaftlerin und Verlegerin Bärbel Rudin¹⁰, die nicht nur eine Chronik des Dorfes Kieselbronn verfasst hat (Rudin, 2000) sondern auch mehrere Publikationen über unseren Urahnen Johann-Friedrich Zachmann im Amts- und Mitteilungsblatt der Gemeinde Kieselbronn (2011)¹¹ veröffentlicht hat.

Zunächst sei die Darstellung „Ein weiter Weg in die Bukowina“¹² über die Familie Zachmann und den über Umwege nach Rumänien ausgewanderten Siedler Johann- Friedrich Zachmann wiedergegeben:

Der Familienname Zachmann (abgeleitet von dem Vornamen Zacharias) soll nach unbestätigten Angaben auf einen Werner Zachmann zurückgehen. Er war 1529 Geistlicher in Wilferdingen und später in Gräfenhausen (nahe Pforzheim). Wegen seiner evangelischen Gesinnung wurde er 1531 entlassen und trat der evangelischen Kirche bei. Er heiratete und war in der Zeit von 1542 bis 1556 Pfarrer in Gräfenhausen. Wahrscheinlich ist er der Urahn aller "Zachmänner" aus dem badischen Raum. In Kieselbronn ca. 8 km nordöstlich von Pforzheim lebte seit 1696 ein Zweig der Familie Zachmann. Der einzige Sohn der Familie, der Schafsknecht Johann Friedrich Zachmann, heiratete am 20.08.1771 in der Kirche von Kieselbronn Juliana Press, die Tochter eines Schuhmachers aus dem benachbarten Dürn.

Folgenden Besitz brachte der Bräutigam u.a. mit in die Ehe: 3 Äckerchen, 10 Schafe, 10 Lämmer, 1 württembergisches evangelisches Gesangbuch und seine „Manns Kleider“.

Zwei Söhne, Johann Friedrich (1775) und Johann Georg (1778), wurden in Dürn und Kieselbronn getauft. Die Hoffnung auf ein besseres Leben und ein sicheres Auskommen war damals vermutlich der Grund, dass die junge Familie des Johann Friedrich Zachmann einige Jahre später ihre Heimat verließ und in den Osten zog.

Bei der 1. Teilung von Polen annektierte im Jahre 1772 König Friedrich II. von Preußen, auch der "Alte Fritz" genannt, u.a. den Netzedistrikt in der Region Posen. Er suchte Kolonisten für die Kultivierung der dortigen Sumpflandschaften und Wälder dieser dünnbesiedelten Region. Im Jahre 1781 traten 82 Familien aus Baden-Durlach und Württemberg die ca. 1000 km lange Reise an und wurden im Amt Strelno (ca 100 km östlich von Posen) angesiedelt. Darunter war auch die Familie Zachmann aus Kieselbronn. Doch die Fortschritte und Erfolge bei der

¹⁰ Rudin, B. (2000). In diesem gemeinschaftlichen Ort. Das Dorf Kieselbronn. Kieselbronn: Windrose-Verlag.

¹¹ Rudin, B. (2011). Kieselbronner Teilungsbücher. Amtsblatt Kieselbronn Nr. 39 vom 30.9.2011 und Nr. 40 vom 6.10.2011.

¹² Quellen: Dressler, J. Chr. (1960). Illischestie - Chronik der Bukowiner Landgemeinde. Freilassing: Pannonia – Verlag.

Eigene Familienforschung, Lena Bellée-Vogt (1942). Liste der Kolonisten aus dem Netzedistrikt von 1776-1798. Posen: Verlag der Historischen Gesellschaft im Wartheland.

Kultivierung des zugewiesenen Landes waren vermutlich sehr gering. Es war das typische harte Los einer Kolonistenfamilie der ersten Stunde.

Dass der Weg der jungen Familie in die Bukowina über das damalige Westpreußen führte, erfährt man aus den Kieselbronner Teilungsbüchern (Rudin, 2011).

Im Jahre 1784 erreichte meine Vorfahren die Nachricht, dass der Kaiser von Österreich Josef II. Siedler für die Besiedlung des Kronlandes Galizien suchte. In einem Ansiedlungspatent wurden den Siedlern im Falle einer Ansiedlung eigene Wohnhäuser, Ackergeräte, Vieh, Acker- und Wiesengründe und die Gewährung "gewisser Freiheiten" zugesagt. Viele Familien nahmen das Angebot an. Darunter auch die Familie Johann Friedrich Zachmann, die sich mit ihren beiden Kindern (6 und 9 Jahre) auf den Weg in das ca. 650 km entfernte Lemberg (heute Lviv in der Ukraine) machte.

Am 22.10.1784 erreichten sie Lemberg. Am 30.10.1784 stellte die Familie Zachmann beim Kreisamt in Lemberg den Antrag für eine Privatsiedlung und die Zuteilung der in Aussicht gestellten Mittel und Begünstigungen. Der Antrag wurde am 11. November 1784 bewilligt.

Aus einem Dokument erfahren wir, dass Johann Friedrich Zachmann und seine Familie "aus dem württembergischen gebürtig und evangelischer Religion war".

Die Ansiedlung der Familie in Galizien verzögerte sich, da aufgrund der erfolgreichen Werbung sehr viele deutsche Familien eingetroffen waren. Vom Juni 1782 bis zum Januar 1786 kamen 14.735 Kolonisten ins Land. Es konnten dort daher, nicht wie geplant, alle Siedler untergebracht werden. Daher ordnete Kaiser Josef II. am 6. August 1786 an, einen Teil dieser Kolonisten in geeigneten Dörfern der Bukowina anzusiedeln. In Lemberg wurden noch zwei weitere Kinder geboren: Jakob *1784 in Lemberg, †1785 in Lemberg, und Luisa Katharina *1787 in Lemberg.

Schließlich mussten Ende 1787 noch einmal die Habseligkeiten gepackt werden und die nun fünfköpfige Familie machte sich mit weiteren deutschen Kolonistenfamilien auf den Weg. Die Vorbereitungen für die Ansiedlung in ihrer neuen Heimat Illischestie gingen nur sehr langsam voran. Am 10.12.1787 ließen sie dort ihr jüngstes Kind Luisa Katharina Zachmann taufen. Im Kirchenbuch von Suczawa heißt es u.a. "die Tochter eines Teutschen Ansiedlers". Im Juli 1788 war es dann endlich so weit. Sieben Jahre nach ihrer Abreise aus Kieselbronn erreichte die Familie Zachmann ihre neue Heimat Illischestie, einen Ort in der Südbukowina ca. 18 km südwestlich von Suczava, heute Rumänien.



Abb. 1.1: Der Weg der Familie Zachmann in die Bukowina, ca. 2000 km
(aus: <http://www.spuren.homepage.t-online.de/Spur3.html>, aufgerufen 09.04.2013)

Die Häuser der ersten zwölf deutschen Familien standen in der Zwölfergasse. Die Familien waren Erbzinsler, d.h. sie zahlten nur Erbgrund- und Hauszins und waren von Frondiensten freigestellt. Der Familie Zachmann wurden laut Übertragungsliste u.a. zur Verfügung gestellt: eine leerstehende Wohnung, Nr. 16 (später Nr. 128), 13,856 ha Acker- und Wiesengründe, nur zum Teil am Anfang ertrags- und bewirtschaftungsfähig, 2 Ochsen und 2 Kühe, Acker- und Hausgeräte wurden nur, soweit sie dort vorhanden waren, zur Verfügung gestellt. Ein Brunnen sowie weitere Gebäude mussten auf eigene Kosten erstellt werden.

Nun begann eine harte Zeit für die Kolonistenfamilien. Geräte und Werkzeuge fehlten, Krankheiten, Viehseuchen und Missernten kamen und gingen. Es dauerte Jahre und Jahrzehnte, bis die zugewiesenen Schollen kultiviert waren und fruchttragend wurden. Diese Zeit beschreibt folgender Spruch sehr treffend:

Die Ersten schafften sich tot,
die Zweiten trugen noch Not
und erst die Dritten hatten Brot.

Die weitere Entwicklung der Familie Zachmann-Sauer kann wie folgt nachgezeichnet werden: Der 1773 geborene Friedrich Zachmann, Sohn des ausgewanderten Johann-Friedrich Zachmann aus Kieselbronn, heiratete Barbara Schäfer. Der aus dieser Ehe hervorgegangene Sohn Josef Zachmann (geboren am 19.03.1846) war der Vater von Maria Zachmann (1879-1958), die Jakob Sauer (1875-1934) heiratete. Jakob Sauer und Maria Zachmann sind die Eltern meiner Mutter Ida (1906-1978), somit die Großeltern von meinen beiden Brüdern und

mir. Sowohl die Großeltern als auch alle acht Kinder sind in Illischestie geboren, so dass diese Gemeinde der eigentliche „Stammort“ unserer mütterlichen Familie ist¹³.



Abb. 1.2: Meine Großeltern ms. Johann Jakob Sauer (1875-1934) und Maria Sauer, geb. Zachmann (1879-1958)

Meine Mutter hatte sieben Geschwister, vier Brüder und drei Schwestern. Alle haben 1940 das Angebot der Umsiedlung ins Deutsche Reich angenommen und wurden überwiegend im damaligen Oberschlesien sesshaft. Der älteste Bruder meiner Mutter, Ernst Sauer, führte eine Landwirtschaft im damaligen Oberschlesien (in Polanka in der Nähe von Auschwitz) und wurde nach der Flucht mit seiner Familie in Wallersdorf bei Plattling in Bayern ansässig (drei Kinder).

Bei einem Besuch vor einigen Jahren fragte ich meine Cousine Malwine (Tochter von Ernst Sauer), ob sie als damals etwa 10-jähriges Kind irgendetwas von der Tötungsanstalt Auschwitz mitbekommen habe, was sie verneinte. Auch von ihren Eltern habe sie diesbezüglich nichts erfahren.

Die übrigen Geschwister lebten nach der Flucht aus Oberschlesien teils in der DDR, teils in der BRD. Zwei Brüder meiner Mutter wurden in Ispringen bei Pforzheim ansässig, ganz in der Nähe des Ursprungsorts (Kieselbronn) der in die Bukowina ausgewanderten Familie.

Eine Schwester, Erwine, lebte in den neuen Bundesländern, längere Zeit in Oschatz, war mit Josef Keller verheiratet und hatte vier Kinder, die zum Teil noch in den neuen Bundesländern leben. Die zweitjüngste Schwester unserer Mutter, Martha Aust (amerikanisiert), wanderte

¹³ In der von J.G. Dressler (1960) im Pannonia Verlag Freilassing verfassten Chronik „Illischestie“ sind die Siedlungsgeschichte und das Leben in der Gemeinde detailliert beschrieben.

1948 mit ihrem Mann und ihren fünf Kindern in die Vereinigten Staaten von Amerika aus und sie ließen sich im Staat Washington an der Westküste der USA nieder. Drei der fünf Kinder (Hertha, Kurt und Rainer) wurden Lehrer, die beiden anderen Kinder, Ida und Laura, waren in administrativen Berufen tätig. Mit Hertha und ihrer Familie haben wir regelmäßigen Kontakt, mit den anderen Cousinen und Cousins nur spärlich. Die jüngste Schwester meiner Mutter, Ella Knieling (geboren am 30.12.1916), hat zuletzt mit ihrer Tochter Gertrude in Bechhofen bei Ansbach gelebt und ist im Alter von über 85 Jahren in ein Seniorenheim gezogen, wo wir sie immer wieder besucht haben. Wir haben im Jahre 2006 ihren 90. Geburtstag im Seniorenhof in Bechhofen gefeiert und sie am 18.6.2009 auf dem Friedhof in Bechhofen zu Grabe getragen. Als es um ihre Erbschaft ging, bestand das zuständige Amtsgericht in Ansbach darauf, dass die Geburtsurkunde ihres im Krieg gefallenen Mannes Heinrich Knieling (1915-1943) vorzulegen sei, obwohl aus der vorhandenen Heiratsurkunde das Geburtsdatum hervorging. Nachdem alle Recherchen gescheitert waren, kam eine Cousine auf die Idee, bei den Mormonen in Salt Lake City in den USA nachzufragen, und tatsächlich war dort die Geburtsurkunde vorhanden, die uns auf Mikrofilm überlassen wurde.

(2) Väterliche Familie (Remschmidt-Sölch):

Über meine väterliche Familie erhielt ich wertvolle Informationen von meinen Verwandten in Graz. Darüber hinaus haben meine Frau und ich bei einem Besuch in Graz weitere Daten aus der dortigen Stadtpfarrei erhalten können. Schließlich waren die Aufzeichnungen meines Vaters, Leopold Remschmidt (1905-1991), sehr wertvoll, der von sich aus bereits zahlreiche Nachforschungen angestellt hatte und insbesondere über verschiedene Pfarreien in Wien wertvolle Daten erheben konnte. Meine Grazer Verwandten übergaben mir einige Schriftstücke, unter denen insbesondere ein Brief von Dr. Reinhold Hackel vom 7. Mai 1939 sehr wichtig war. Dieser Brief berichtet über Nachforschungen, die Familie Remschmidt betreffend, die Dr. Hackel in Wien angestellt hatte und aus denen im Folgenden zitiert wird. Schließlich erhielt ich von meinen Grazer Verwandten (Dr. Herfried Remschmidt und seinem Sohn, Dr. Rainer Remschmidt) einen Stammbaum, der bis zum Ende des 17. Jahrhunderts zurückreicht.

Gemäß dieser Quelle stellt sich die Geschichte der Familie Remschmidt wie folgt dar: Der älteste Ahnherr, über den es Aufzeichnungen gibt, ist Ulrich Remschmidt (1678-1731). Er wurde als Sohn des Schmieds Andreas Remschmidt und seiner Frau Maria 1678 in Altdorf in Bayern geboren und wanderte nach Mödling bei Wien aus. Dort wird seine Existenz in den Ratsprotokollen unter dem Datum des 12.03.1703 zum ersten Mal erwähnt.

Was die Herkunft aus Bayern betrifft, macht Dr. Hackel folgende Anmerkungen:

„Zum Schluss einige Worte über meine Versuche, die Herkunft der Remschmidts zu ermitteln. Es gibt in Bayern eine Anzahl Orte Altdorf. Es gelang aber leider bis jetzt nicht, in einem derselben Andreas, den Vater des Ulrich, nachzuweisen oder überhaupt Remschmidts zu finden. Der größte dieser Orte ist das Städtchen Altdorf bei Nürnberg, einstmals berühmt durch seine evangelische Universität, an der u. a. auch Wallenstein studierte, worüber sich eine ergötzliche Episode in Schillers „Wallensteins Lager“ findet. In diesem Ort wirkten übrigens mehrere Mitglieder der Nürnberger Ahnenfamilie Paumgartner, teils als Pfleger, teils als Lehrer an der Hochschule, an der auch andere derselben studierten. Diese Stadt ist, besonders früh, ganz evangelisch gewesen, so dass es weniger wahrscheinlich erscheint, dass sie die Heimat unserer Familie gewesen sein sollte. Größere katholische Pfarrorte Altdorf gibt es bei Eichstätt, bei Landshut und bei Kaufbeuren. In dem letztgenannten Pfarramt sind die Matrikel

leider durch Brand um 1720 zugrunde gegangen. Es besteht daher eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass es sich um diesen Ort handeln dürfte, nachdem alle anderen Altdörfer keine Remschmidts aufweisen. Auch kleinere Orte ohne eigenes Pfarramt wurden berücksichtigt. Es ist natürlich auch möglich, dass Vater Andreas Remschmidt erst in vorgeschrittenen Jahren nach einem dieser Altdorfs kam und dann dort weder im Trau- noch im Taufbuch erscheint, in welchem Falle allerdings im Sterbebuch wenigstens was zu finden sein müsste. Vielleicht würde es durch persönliches Nachstöbern gelingen, doch etwas zu finden. Oder vielleicht wird man einst, durch Forschung in anderen Dokumenten wie Grundbüchern etc. Aufklärung schaffen können.“

Über den Ahnherrn der Familie, Ulrich, ist nun weiter bekannt, dass er sich im Jahre 1710 in Mödling bei Wien um die Aufnahme als Meister im Binderhandwerk bewirbt. Ulrich war in erster Ehe mit Ursula Pott (1691-1717) verheiratet, die bereits im Alter von 26 Jahren verstarb. Ursula war ein angenommenes Kind eines Müllers namens Nikolaus Pott und dürfte ein Findelkind gewesen sein. Die Eheschließung von Ulrich und Ursula fand am 24.08.1710 statt. Im Januar 1711 konnte sich Ulrich selbständig machen, indem er die Meisterstelle seines ehemaligen Meisters erwarb. Aus den Ratsprotokollen der Gemeinde Mödling geht weiterhin hervor, dass Ulrich auch als Heurigenwirt tätig war. Aus der Ehe mit Ursula gingen vier Kinder hervor.

Ursula starb vermutlich im Mai 1717 im Alter von 26 Jahren. Aus dem Sterbebuch geht hervor, dass sie am 29.05.1717 beerdigt wurde. Wenige Tage zuvor hatte sie ein Testament verfasst.

Zwei Monate später heiratete Ulrich erneut, eine Klara Sölch (1694-1731). Aus dieser Ehe gingen fünf Kinder hervor, darunter Andreas (geb. am 24.11.1734), der der Ahnherr des Grazer Zweiges der Familie Remschmidt werden sollte.

Über ihn und seine Geschwister vermerkt Dr. Hackel in seinen Aufzeichnungen: „Erst 6 Jahre war unser kleiner Andreas alt, als das Schicksal über die Familie hereinbrach und den Kindern innerhalb von fünf Tagen beide Eltern raubte. Wir wissen nicht, woran sie starben. Vielleicht war es eine der damals so häufigen Epidemien, Pest, Pocken, Typhus oder eine ähnliche Erkrankung. Am 15.01.1731 stirbt Ulrich, 53 Jahre alt, am 20.01.1731 Klara, 37 Jahre alt.

Für die weitere Entwicklung der Familie ist Andreas (1724-1781) die entscheidende Person. Er kam zu dem Wagnermeisterehepaar Wenzel und Annemarie Klieber, die zweifellos Verwandte waren, nach Inzersdorf bei Wien, wo er eine zweite Heimat fand und auch das Wagner-Handwerk erlernte. Um 1740 dürfte Andreas, wie das damals üblich war, auf Wanderschaft gegangen sein, die ihn schließlich nach Graz führte, wo er blieb. Andreas ist also der erste Grazer aus der Familie Remschmidt.“

Andreas Remschmidt (1724-1781) heiratet am 17.02.1773 Therese Kinigin. Aus dieser Ehe gehen die Söhne Michael und Alois-Georg (1776-1849) hervor. Letzterer ist dann der weitere Stammvater des Grazer Zweigs der Familie Remschmidt. Er ist der Urgroßvater meines Vaters. Er war in erster Ehe mit einer Gräfin Katharina Nagy, offenbar kinderlos, verheiratet und in zweiter Ehe mit Maria Wallner. Aus dieser Ehe gingen neun Kinder hervor, unter denen Andreas Petrus Aloisius (1837-1912) der Großvater meines Vaters Leopold Remschmidt, war. Er war mit Pauline Pollak (1843-1912) verheiratet und hatte vier Kinder, darunter Julius Andreas Paulus (1869-1912), der der Vater meines Vaters Leopold Remschmidt war, also mein Großvater. Aus der Ehe meines Großvaters mit Adele Burg (1887-1932) gingen drei Söhne hervor: Alfred (1900-1940), Leopold (1905-1991) und Hugo (1910-1989).



Abb. 1.3: Meine Großeltern mit ihren Söhnen (v. li. nach re.) Leopold (1905-1991), Alfred (1900-1940) und Hugo (1910-1980)

Alfred Remschmidt war mit Mania, geb. Kokoschka, verheiratet, sie hatten einen Sohn Arthur, geboren 1938, der im Jahre 2003 an einer Embolie nach einer Gallenblasenoperation in Lugoj verstarb. Mania war nach dem Tod von Alfred im Rahmen der Umsiedlung nicht nach Deutschland gezogen, sondern in Rumänien geblieben, während unsere engere Familie (Leopold Remschmidt und sein Bruder Hugo Remschmidt) an der Umsiedlungsaktion „Heim ins Reich“ teilnahm.

1. Herkunft: Von Kieselbronn und Graz in die Bukowina

(1) Mütterliche Familie (Zachmann-Sauer):

Die Quellen, auf die sich die nachfolgende Darstellung stützt, sind verschiedene Veröffentlichungen im Internet. Dort findet sich auch eine Liste der Kolonisten aus dem Netzedistrikt von 1776-1798 von Lena Belle-Vogt, eine Darstellung über meinen Urahn Johann-Friedrich Zachmann (1746-1791) mit dem Titel „Ein weiter Weg in die Bukowina“. Aufschlussreich waren auch die Internet-Publikationen der Bukovina-Society of the Americas. Ferner verdanke ich auch hier zahlreiche Hinweise der Theaterwissenschaftlerin und Verlegerin Bärbel Rudin¹⁰, die nicht nur eine Chronik des Dorfes Kieselbronn verfasst hat (Rudin, 2000) sondern auch mehrere Publikationen über unseren Urahnen Johann-Friedrich Zachmann im Amts- und Mitteilungsblatt der Gemeinde Kieselbronn (2011)¹¹ veröffentlicht hat.

Zunächst sei die Darstellung „Ein weiter Weg in die Bukowina“¹² über die Familie Zachmann und den über Umwege nach Rumänien ausgewanderten Siedler Johann- Friedrich Zachmann wiedergegeben:

Der Familienname Zachmann (abgeleitet von dem Vornamen Zacharias) soll nach unbestätigten Angaben auf einen Werner Zachmann zurückgehen. Er war 1529 Geistlicher in Wilferdingen und später in Gräfenhausen (nahe Pforzheim). Wegen seiner evangelischen Gesinnung wurde er 1531 entlassen und trat der evangelischen Kirche bei. Er heiratete und war in der Zeit von 1542 bis 1556 Pfarrer in Gräfenhausen. Wahrscheinlich ist er der Urahn aller "Zachmänner" aus dem badischen Raum. In Kieselbronn ca. 8 km nordöstlich von Pforzheim lebte seit 1696 ein Zweig der Familie Zachmann. Der einzige Sohn der Familie, der Schafsknecht Johann Friedrich Zachmann, heiratete am 20.08.1771 in der Kirche von Kieselbronn Juliana Press, die Tochter eines Schuhmachers aus dem benachbarten Dürn.

Folgenden Besitz brachte der Bräutigam u.a. mit in die Ehe: 3 Äckerchen, 10 Schafe, 10 Lämmer, 1 württembergisches evangelisches Gesangbuch und seine „Manns Kleider“.

Zwei Söhne, Johann Friedrich (1775) und Johann Georg (1778), wurden in Dürn und Kieselbronn getauft. Die Hoffnung auf ein besseres Leben und ein sicheres Auskommen war damals vermutlich der Grund, dass die junge Familie des Johann Friedrich Zachmann einige Jahre später ihre Heimat verließ und in den Osten zog.

Bei der 1. Teilung von Polen annektierte im Jahre 1772 König Friedrich II. von Preußen, auch der "Alte Fritz" genannt, u.a. den Netzedistrikt in der Region Posen. Er suchte Kolonisten für die Kultivierung der dortigen Sumpflandschaften und Wälder dieser dünnbesiedelten Region. Im Jahre 1781 traten 82 Familien aus Baden-Durlach und Württemberg die ca. 1000 km lange Reise an und wurden im Amt Strelno (ca 100 km östlich von Posen) angesiedelt. Darunter war auch die Familie Zachmann aus Kieselbronn. Doch die Fortschritte und Erfolge bei der

¹⁰ Rudin, B. (2000). In diesem gemeinschaftlichen Ort. Das Dorf Kieselbronn. Kieselbronn: Windrose-Verlag.

¹¹ Rudin, B. (2011). Kieselbronner Teilungsbücher. Amtsblatt Kieselbronn Nr. 39 vom 30.9.2011 und Nr. 40 vom 6.10.2011.

¹² Quellen: Dressler, J. Chr. (1960). Illischestie - Chronik der Bukowiner Landgemeinde. Freilassing: Pannonia – Verlag.

Eigene Familienforschung, Lena Bellée-Vogt (1942). Liste der Kolonisten aus dem Netzedistrikt von 1776-1798. Posen: Verlag der Historischen Gesellschaft im Wartheland.

Kultivierung des zugewiesenen Landes waren vermutlich sehr gering. Es war das typische harte Los einer Kolonistenfamilie der ersten Stunde.

Dass der Weg der jungen Familie in die Bukowina über das damalige Westpreußen führte, erfährt man aus den Kieselbronner Teilungsbüchern (Rudin, 2011).

Im Jahre 1784 erreichte meine Vorfahren die Nachricht, dass der Kaiser von Österreich Josef II. Siedler für die Besiedlung des Kronlandes Galizien suchte. In einem Ansiedlungspatent wurden den Siedlern im Falle einer Ansiedlung eigene Wohnhäuser, Ackergeräte, Vieh, Acker- und Wiesengründe und die Gewährung "gewisser Freiheiten" zugesagt. Viele Familien nahmen das Angebot an. Darunter auch die Familie Johann Friedrich Zachmann, die sich mit ihren beiden Kindern (6 und 9 Jahre) auf den Weg in das ca. 650 km entfernte Lemberg (heute Lviv in der Ukraine) machte.

Am 22.10.1784 erreichten sie Lemberg. Am 30.10.1784 stellte die Familie Zachmann beim Kreisamt in Lemberg den Antrag für eine Privatsiedlung und die Zuteilung der in Aussicht gestellten Mittel und Begünstigungen. Der Antrag wurde am 11. November 1784 bewilligt.

Aus einem Dokument erfahren wir, dass Johann Friedrich Zachmann und seine Familie "aus dem württembergischen gebürtig und evangelischer Religion war".

Die Ansiedlung der Familie in Galizien verzögerte sich, da aufgrund der erfolgreichen Werbung sehr viele deutsche Familien eingetroffen waren. Vom Juni 1782 bis zum Januar 1786 kamen 14.735 Kolonisten ins Land. Es konnten dort daher, nicht wie geplant, alle Siedler untergebracht werden. Daher ordnete Kaiser Josef II. am 6. August 1786 an, einen Teil dieser Kolonisten in geeigneten Dörfern der Bukowina anzusiedeln. In Lemberg wurden noch zwei weitere Kinder geboren: Jakob *1784 in Lemberg, †1785 in Lemberg, und Luisa Katharina *1787 in Lemberg.

Schließlich mussten Ende 1787 noch einmal die Habseligkeiten gepackt werden und die nun fünfköpfige Familie machte sich mit weiteren deutschen Kolonistenfamilien auf den Weg. Die Vorbereitungen für die Ansiedlung in ihrer neuen Heimat Illischestie gingen nur sehr langsam voran. Am 10.12.1787 ließen sie dort ihr jüngstes Kind Luisa Katharina Zachmann taufen. Im Kirchenbuch von Suczawa heißt es u.a. "die Tochter eines Teutschen Ansiedlers". Im Juli 1788 war es dann endlich so weit. Sieben Jahre nach ihrer Abreise aus Kieselbronn erreichte die Familie Zachmann ihre neue Heimat Illischestie, einen Ort in der Südbukowina ca. 18 km südwestlich von Suczava, heute Rumänien.



Abb. 1.1: Der Weg der Familie Zachmann in die Bukowina, ca. 2000 km
(aus: <http://www.spuren.homepage.t-online.de/Spur3.html>, aufgerufen 09.04.2013)

Die Häuser der ersten zwölf deutschen Familien standen in der Zwölfergasse. Die Familien waren Erbzinsler, d.h. sie zahlten nur Erbgrund- und Hauszins und waren von Frondiensten freigestellt. Der Familie Zachmann wurden laut Übertragungsliste u.a. zur Verfügung gestellt: eine leerstehende Wohnung, Nr. 16 (später Nr. 128), 13,856 ha Acker- und Wiesengründe, nur zum Teil am Anfang ertrags- und bewirtschaftungsfähig, 2 Ochsen und 2 Kühe, Acker- und Hausgeräte wurden nur, soweit sie dort vorhanden waren, zur Verfügung gestellt. Ein Brunnen sowie weitere Gebäude mussten auf eigene Kosten erstellt werden.

Nun begann eine harte Zeit für die Kolonistenfamilien. Geräte und Werkzeuge fehlten, Krankheiten, Viehseuchen und Missernten kamen und gingen. Es dauerte Jahre und Jahrzehnte, bis die zugewiesenen Schollen kultiviert waren und fruchttragend wurden. Diese Zeit beschreibt folgender Spruch sehr treffend:

Die Ersten schafften sich tot,
die Zweiten trugen noch Not
und erst die Dritten hatten Brot.

Die weitere Entwicklung der Familie Zachmann-Sauer kann wie folgt nachgezeichnet werden: Der 1773 geborene Friedrich Zachmann, Sohn des ausgewanderten Johann-Friedrich Zachmann aus Kieselbronn, heiratete Barbara Schäfer. Der aus dieser Ehe hervorgegangene Sohn Josef Zachmann (geboren am 19.03.1846) war der Vater von Maria Zachmann (1879-1958), die Jakob Sauer (1875-1934) heiratete. Jakob Sauer und Maria Zachmann sind die Eltern meiner Mutter Ida (1906-1978), somit die Großeltern von meinen beiden Brüdern und

mir. Sowohl die Großeltern als auch alle acht Kinder sind in Illischestie geboren, so dass diese Gemeinde der eigentliche „Stammort“ unserer mütterlichen Familie ist¹³.



Abb. 1.2: Meine Großeltern ms. Johann Jakob Sauer (1875-1934) und Maria Sauer, geb. Zachmann (1879-1958)

Meine Mutter hatte sieben Geschwister, vier Brüder und drei Schwestern. Alle haben 1940 das Angebot der Umsiedlung ins Deutsche Reich angenommen und wurden überwiegend im damaligen Oberschlesien sesshaft. Der älteste Bruder meiner Mutter, Ernst Sauer, führte eine Landwirtschaft im damaligen Oberschlesien (in Polanka in der Nähe von Auschwitz) und wurde nach der Flucht mit seiner Familie in Wallersdorf bei Plattling in Bayern ansässig (drei Kinder).

Bei einem Besuch vor einigen Jahren fragte ich meine Cousine Malwine (Tochter von Ernst Sauer), ob sie als damals etwa 10-jähriges Kind irgendetwas von der Tötungsanstalt Auschwitz mitbekommen habe, was sie verneinte. Auch von ihren Eltern habe sie diesbezüglich nichts erfahren.

Die übrigen Geschwister lebten nach der Flucht aus Oberschlesien teils in der DDR, teils in der BRD. Zwei Brüder meiner Mutter wurden in Ispringen bei Pforzheim ansässig, ganz in der Nähe des Ursprungsorts (Kieselbronn) der in die Bukowina ausgewanderten Familie.

Eine Schwester, Erwine, lebte in den neuen Bundesländern, längere Zeit in Oschatz, war mit Josef Keller verheiratet und hatte vier Kinder, die zum Teil noch in den neuen Bundesländern leben. Die zweitjüngste Schwester unserer Mutter, Martha Aust (amerikanisiert), wanderte

¹³ In der von J.G. Dressler (1960) im Pannonia Verlag Freilassing verfassten Chronik „Illischestie“ sind die Siedlungsgeschichte und das Leben in der Gemeinde detailliert beschrieben.

1948 mit ihrem Mann und ihren fünf Kindern in die Vereinigten Staaten von Amerika aus und sie ließen sich im Staat Washington an der Westküste der USA nieder. Drei der fünf Kinder (Hertha, Kurt und Rainer) wurden Lehrer, die beiden anderen Kinder, Ida und Laura, waren in administrativen Berufen tätig. Mit Hertha und ihrer Familie haben wir regelmäßigen Kontakt, mit den anderen Cousinen und Cousins nur spärlich. Die jüngste Schwester meiner Mutter, Ella Knieling (geboren am 30.12.1916), hat zuletzt mit ihrer Tochter Gertrude in Bechhofen bei Ansbach gelebt und ist im Alter von über 85 Jahren in ein Seniorenheim gezogen, wo wir sie immer wieder besucht haben. Wir haben im Jahre 2006 ihren 90. Geburtstag im Seniorenhof in Bechhofen gefeiert und sie am 18.6.2009 auf dem Friedhof in Bechhofen zu Grabe getragen. Als es um ihre Erbschaft ging, bestand das zuständige Amtsgericht in Ansbach darauf, dass die Geburtsurkunde ihres im Krieg gefallenen Mannes Heinrich Knieling (1915-1943) vorzulegen sei, obwohl aus der vorhandenen Heiratsurkunde das Geburtsdatum hervorging. Nachdem alle Recherchen gescheitert waren, kam eine Cousine auf die Idee, bei den Mormonen in Salt Lake City in den USA nachzufragen, und tatsächlich war dort die Geburtsurkunde vorhanden, die uns auf Mikrofilm überlassen wurde.

(2) Väterliche Familie (Renschmidt-Sölch):

Über meine väterliche Familie erhielt ich wertvolle Informationen von meinen Verwandten in Graz. Darüber hinaus haben meine Frau und ich bei einem Besuch in Graz weitere Daten aus der dortigen Stadtpfarrei erhalten können. Schließlich waren die Aufzeichnungen meines Vaters, Leopold Renschmidt (1905-1991), sehr wertvoll, der von sich aus bereits zahlreiche Nachforschungen angestellt hatte und insbesondere über verschiedene Pfarreien in Wien wertvolle Daten erheben konnte. Meine Grazer Verwandten übergaben mir einige Schriftstücke, unter denen insbesondere ein Brief von Dr. Reinhold Hackel vom 7. Mai 1939 sehr wichtig war. Dieser Brief berichtet über Nachforschungen, die Familie Renschmidt betreffend, die Dr. Hackel in Wien angestellt hatte und aus denen im Folgenden zitiert wird. Schließlich erhielt ich von meinen Grazer Verwandten (Dr. Herfried Renschmidt und seinem Sohn, Dr. Rainer Renschmidt) einen Stammbaum, der bis zum Ende des 17. Jahrhunderts zurückreicht.

Gemäß dieser Quelle stellt sich die Geschichte der Familie Renschmidt wie folgt dar: Der älteste Ahnherr, über den es Aufzeichnungen gibt, ist Ulrich Renschmidt (1678-1731). Er wurde als Sohn des Schmieds Andreas Renschmidt und seiner Frau Maria 1678 in Altdorf in Bayern geboren und wanderte nach Mödling bei Wien aus. Dort wird seine Existenz in den Ratsprotokollen unter dem Datum des 12.03.1703 zum ersten Mal erwähnt.

Was die Herkunft aus Bayern betrifft, macht Dr. Hackel folgende Anmerkungen:

„Zum Schluss einige Worte über meine Versuche, die Herkunft der Renschmidts zu ermitteln. Es gibt in Bayern eine Anzahl Orte Altdorf. Es gelang aber leider bis jetzt nicht, in einem derselben Andreas, den Vater des Ulrich, nachzuweisen oder überhaupt Renschmidts zu finden. Der größte dieser Orte ist das Städtchen Altdorf bei Nürnberg, einstmals berühmt durch seine evangelische Universität, an der u. a. auch Wallenstein studierte, worüber sich eine ergötzliche Episode in Schillers „Wallensteins Lager“ findet. In diesem Ort wirkten übrigens mehrere Mitglieder der Nürnberger Ahnenfamilie Paumgartner, teils als Pfleger, teils als Lehrer an der Hochschule, an der auch andere derselben studierten. Diese Stadt ist, besonders früh, ganz evangelisch gewesen, so dass es weniger wahrscheinlich erscheint, dass sie die Heimat unserer Familie gewesen sein sollte. Größere katholische Pfarrorte Altdorf gibt es bei Eichstätt, bei Landshut und bei Kaufbeuren. In dem letztgenannten Pfarramt sind die Matrikel

leider durch Brand um 1720 zugrunde gegangen. Es besteht daher eine gewisse Wahrscheinlichkeit, dass es sich um diesen Ort handeln dürfte, nachdem alle anderen Altdörfer keine Remschmidts aufweisen. Auch kleinere Orte ohne eigenes Pfarramt wurden berücksichtigt. Es ist natürlich auch möglich, dass Vater Andreas Remschmidt erst in vorgeschrittenen Jahren nach einem dieser Altdorfs kam und dann dort weder im Trau- noch im Taufbuch erscheint, in welchem Falle allerdings im Sterbebuch wenigstens was zu finden sein müsste. Vielleicht würde es durch persönliches Nachstöbern gelingen, doch etwas zu finden. Oder vielleicht wird man einst, durch Forschung in anderen Dokumenten wie Grundbüchern etc. Aufklärung schaffen können.“

Über den Ahnherrn der Familie, Ulrich, ist nun weiter bekannt, dass er sich im Jahre 1710 in Mödling bei Wien um die Aufnahme als Meister im Binderhandwerk bewirbt. Ulrich war in erster Ehe mit Ursula Pott (1691-1717) verheiratet, die bereits im Alter von 26 Jahren verstarb. Ursula war ein angenommenes Kind eines Müllers namens Nikolaus Pott und dürfte ein Findelkind gewesen sein. Die Eheschließung von Ulrich und Ursula fand am 24.08.1710 statt. Im Januar 1711 konnte sich Ulrich selbständig machen, indem er die Meisterstelle seines ehemaligen Meisters erwarb. Aus den Ratsprotokollen der Gemeinde Mödling geht weiterhin hervor, dass Ulrich auch als Heurigenwirt tätig war. Aus der Ehe mit Ursula gingen vier Kinder hervor.

Ursula starb vermutlich im Mai 1717 im Alter von 26 Jahren. Aus dem Sterbebuch geht hervor, dass sie am 29.05.1717 beerdigt wurde. Wenige Tage zuvor hatte sie ein Testament verfasst.

Zwei Monate später heiratete Ulrich erneut, eine Klara Sölch (1694-1731). Aus dieser Ehe gingen fünf Kinder hervor, darunter Andreas (geb. am 24.11.1734), der der Ahnherr des Grazer Zweiges der Familie Remschmidt werden sollte.

Über ihn und seine Geschwister vermerkt Dr. Hackel in seinen Aufzeichnungen: „Erst 6 Jahre war unser kleiner Andreas alt, als das Schicksal über die Familie hereinbrach und den Kindern innerhalb von fünf Tagen beide Eltern raubte. Wir wissen nicht, woran sie starben. Vielleicht war es eine der damals so häufigen Epidemien, Pest, Pocken, Typhus oder eine ähnliche Erkrankung. Am 15.01.1731 stirbt Ulrich, 53 Jahre alt, am 20.01.1731 Klara, 37 Jahre alt.

Für die weitere Entwicklung der Familie ist Andreas (1724-1781) die entscheidende Person. Er kam zu dem Wagnermeisterehepaar Wenzel und Annemarie Klieber, die zweifellos Verwandte waren, nach Inzersdorf bei Wien, wo er eine zweite Heimat fand und auch das Wagner-Handwerk erlernte. Um 1740 dürfte Andreas, wie das damals üblich war, auf Wanderschaft gegangen sein, die ihn schließlich nach Graz führte, wo er blieb. Andreas ist also der erste Grazer aus der Familie Remschmidt.“

Andreas Remschmidt (1724-1781) heiratet am 17.02.1773 Therese Kinigin. Aus dieser Ehe gehen die Söhne Michael und Alois-Georg (1776-1849) hervor. Letzterer ist dann der weitere Stammvater des Grazer Zweigs der Familie Remschmidt. Er ist der Urgroßvater meines Vaters. Er war in erster Ehe mit einer Gräfin Katharina Nagy, offenbar kinderlos, verheiratet und in zweiter Ehe mit Maria Wallner. Aus dieser Ehe gingen neun Kinder hervor, unter denen Andreas Petrus Aloisius (1837-1912) der Großvater meines Vaters Leopold Remschmidt, war. Er war mit Pauline Pollak (1843-1912) verheiratet und hatte vier Kinder, darunter Julius Andreas Paulus (1869-1912), der der Vater meines Vaters Leopold Remschmidt war, also mein Großvater. Aus der Ehe meines Großvaters mit Adele Burg (1887-1932) gingen drei Söhne hervor: Alfred (1900-1940), Leopold (1905-1991) und Hugo (1910-1989).



Abb. 1.3: Meine Großeltern mit ihren Söhnen (v. li. nach re.) Leopold (1905-1991), Alfred (1900-1940) und Hugo (1910-1980)

Alfred Remschmidt war mit Mania, geb. Kokoschka, verheiratet, sie hatten einen Sohn Arthur, geboren 1938, der im Jahre 2003 an einer Embolie nach einer Gallenblasenoperation in Lugoj verstarb. Mania war nach dem Tod von Alfred im Rahmen der Umsiedlung nicht nach Deutschland gezogen, sondern in Rumänien geblieben, während unsere engere Familie (Leopold Remschmidt und sein Bruder Hugo Remschmidt) an der Umsiedlungsaktion „Heim ins Reich“ teilnahm.



Abb. 1.4: Mein Vater Leopold (1905-1991) (re.) und seine Brüder (v. li. nach re.) Alfred (1900-1940) und Hugo (1910-1980) im Jahr 1932 in Czudin

Zu Arthurs Familie, seiner Frau Kalina und seiner Tochter Daniela sowie deren Sohn Kalin haben wir auch weiterhin Kontakt. Arthur und Kalina (Rumänin, die Deutsch versteht, aber nicht spricht) haben uns bald nach der Wende (im August 1990) in Marburg besucht. Sie kamen mit großen Koffern und Geschenken an und waren vom Überfluss in den Geschäften so überwältigt, dass sie ein Kaufhaus nach kurzer Zeit verließen, weil sie die Fülle der Waren nicht ertragen konnten. Auch Daniela und ihr Mann Adi kamen wenige Jahre später nach Marburg. Sie hatten eine rumänische Familie in der Nähe von Stuttgart ausfindig gemacht, die ein Auto der rumänischen Marke Dacia verkaufen wollte und hatten die naive Idee, in



Abb. 1.4: Mein Vater Leopold (1905-1991) (re.) und seine Brüder (v. li. nach re.) Alfred (1900-1940) und Hugo (1910-1980) im Jahr 1932 in Czudin

Zu Arthurs Familie, seiner Frau Kalina und seiner Tochter Daniela sowie deren Sohn Kalin haben wir auch weiterhin Kontakt. Arthur und Kalina (Rumänin, die Deutsch versteht, aber nicht spricht) haben uns bald nach der Wende (im August 1990) in Marburg besucht. Sie kamen mit großen Koffern und Geschenken an und waren vom Überfluss in den Geschäften so überwältigt, dass sie ein Kaufhaus nach kurzer Zeit verließen, weil sie die Fülle der Waren nicht ertragen konnten. Auch Daniela und ihr Mann Adi kamen wenige Jahre später nach Marburg. Sie hatten eine rumänische Familie in der Nähe von Stuttgart ausfindig gemacht, die ein Auto der rumänischen Marke Dacia verkaufen wollte und hatten die naive Idee, in

Deutschland zu arbeiten, um sich das Geld für den Autokauf zu verdienen. Wir klärten sie darüber auf, dass dies nicht möglich sei und schenkten ihnen das Geld für das Auto (1.500 DM). Sie waren überglücklich, holten das Auto ab und kamen damit heil nach Marburg zurück. Wir hatten große Ängste, wie sie das für sie ungewohnte Fahren auf deutschen Autobahnen bewältigen würden. Sie kamen aber gut an und fuhren mit der knallroten „Dacia machina“ (so nannten sie das Fahrzeug) bis nach Lugoj, ihrem Wohnort in Rumänien, unweit von Temishwar. Vor der Abreise gab es aber noch eine Komplikation: Das Auto verlor Öl, was sich nicht ohne weiteres beheben ließ. Also suchten wir den Inhaber unserer Tankstelle auf, der ihnen einen großen Kanister mit Motoröl mitgab, so dass sie unterwegs immer nachfüllen konnten und ohne Komplikation in Lugoj ankamen.

Es gab aber noch ein anderes, viel gravierenderes Problem: Danielas Mann Adi litt an einer chronischen Nierenerkrankung und wurde bald darauf dialysepflichtig. Ich bat unseren Nephrologen am Klinikum, Prof. Harald Lange, ihn zu untersuchen, was er bereitwillig und ohne ein Honorar zu verlangen, auch tat. Das Ergebnis war allerdings niederschmetternd. Er sagte, Adi müsse umgehend an die Dialyse und benötige baldmöglichst auch eine Niere. Prof. Lange war sogar bereit, die Transplantation in Marburg durchführen zu lassen. In Rumänien wurde Adi dann auch dialysiert, verstarb aber bald darauf. Der Sohn von Daniela und Adi, Kalin, hat uns mit dem eigenen Auto mehrfach in Marburg besucht, auch mit seiner hübschen sprachgewandten Freundin, die er 2012 geheiratet hat. Nach der Rückkehr von ihrer Hochzeitsreise in Frankreich erlitten die beiden in Rumänien einen schweren Autounfall mit erheblichen Verletzungen, die glücklicherweise ohne dauerhafte Folgen ausheilten. Kalin ist nach einem Wirtschaftsstudium Bankangestellter geworden.

Hugo Remschmidt lebte, wie auch die Familie seines Bruders (meines Vaters) Leopold Remschmidt, nach der Umsiedlung zunächst in Myszkow, war dann Soldat und ließ sich nach dem Krieg in Wien nieder. Dort heiratete er Johanna Schwingenschlögel, mit der er die Kinder Christine und Alfred bekam, die jetzt in Wien und Umgebung leben. Mein Vater Leopold und meine Mutter Ida, geborene Sauer, heirateten am 25. August 1937 in Czernowitz (dies ist übrigens das Geburtsdatum meiner Frau Ursula). Von den drei Söhne meiner Eltern wurde nur ich noch in Rumänien geboren (1938), Horst, 1942 in Hirschberg im Riesengebirge, wo wir nach der Umsiedlung aus Rumänien einige Monate ansässig waren und Ottmar wurde 1944 in Myszkow geboren (damals Oberschlesien, heute Polen), wo wir auf Dauer angesiedelt werden sollten, aber kriegsbedingt nur wenige Jahre verbleiben konnten.

Nach der recht abenteuerlichen Flucht aus Myszkow kamen wir mit einem „Flüchtlingszug“ in Bamberg an, von wo aus die einzelnen Familien auf verschiedene Dörfer verteilt und bei Bauern untergebracht wurden. Wir kamen nach Mailach im Landkreis Höchstadt an der Aisch, in ein Dorf ohne Zug- und Busverbindung, ohne Kirche, ohne Schule und ohne ein Geschäft. Selbst ein Gasthaus gab es dort nicht.

Mein Vater geriet als Soldat an der Ostfront am 14.2.1945 in russische Gefangenschaft. In der Hoffnung auf eine frühere Entlassung gab er sich als Rumäne aus. Diese Hoffnung erfüllte sich auch. Er wurde aber 1947 nicht nach Deutschland, sondern nach Rumänien entlassen und konnte erst 1949 zu seiner Familie nach Deutschland ausreisen. Er war bis 1919 österreichischer Staatsbürger, ab dann rumänischer Staatsbürger und wurde nach der Umsiedlung im Jahr 1940 in Deutschland eingebürgert.

Auf meine Veranlassung hat er 1986 einen Bericht über unsere Familie verfasst, der 2019 in der Zeitung „Der Südostdeutsche“¹⁴ erschienen ist.

Die weitere Entwicklung wird an anderer Stelle geschildert.

Die folgenden Abbildungen, die ich Dr. Rainer Remschmidt, dem derzeitigen Inhaber der Zahnarztpraxis, verdanke, illustrieren die auf S. 17 geschilderte Entwicklung des Grazer Zweiges der Familie Remschmidt:

Abbildung 1.5 zeigt Andreas Remschmidt (1724-1781), der als wandernder Wagner- Geselle, von Wien kommend, in Graz „hängenblieb“, dort Therese Kinigin heiratete, rechts im Bild. Einer der beiden Söhne aus dieser Ehe, Alois Georg (1776-1849), war in zweiter Ehe mit Maria Wallner verheiratet. Eines der neun Kinder aus dieser Ehe, Andreas Petrus Aloisius (1837-1912) war mein Urgroßvater. Ein Bruder meines Urgroßvaters, Alois Fidelis Remschmidt (1814-1893) ist der Begründer der Grazer Familientradition mit Sitz in der Sporgasse 13. Sein Porträt zeigt Abbildung 1.6. Rechts daneben ist Dr. Karl Remschmidt (1904-1958) abgebildet.

Er ist der Begründer der Grazer Zahnarztdynastie Remschmidt, die nunmehr über vier Generationen existiert, und der Vater von Herfried Remschmidt (Billy), dem Senior der Grazer Remschmidt-Familie und der zweite Zahnarzt in der Familie, gefolgt von seinem Sohn Rainer und dessen Sohn Ulrich.

Abbildung 1.7 zeigt Dr. Herfried Remschmidt (Billy) mit seiner Frau Astrid und mit Ursula Remschmidt im Oktober 2019.



Abb. 1.5.: Andreas Remschmidt (1724 bis 1781) und seine Ehefrau Therese Remschmidt geb. Kinigin

¹⁴ Remschmidt, L. (2019): Bericht des Vaters Leopold an seine Söhne. Der Südostdeutsche 6, 20. Juni.



Abb. 1.6.: Alois Fedelis Remschmidt (1814 bis 1893) und Dr. Karl Remschmidt (1904 bis 1958)



Abb. 1.7.: v.l.n.r. Ursula Remschmidt, Astrid Remschmidt, Ehefrau von Dr. Herfried Remschmidt (re.)

2. Die Bukowina und Czernowitz

Es ist bemerkenswert, welcher Reichtum an Völkerfreundschaft, Toleranz, Vielsprachigkeit, Literatur und Lebensart, kurzum: Kultur, mit jener Landschaft „zwischen Orient und Okzident“ verbunden ist, die wir Bukowina nennen, ein Land, in dem „Menschen und Bücher wohnen“¹⁵ (Paul Celan). Für eine große Zahl von Schriftstellern und Dichtern ist die Bukowina mit dem geistigen Zentrum Czernowitz lebenslang ein Sehnsuchtsort geblieben. Aber nicht nur für diese, sondern auch für viele andere Menschen, darunter auch meine Familie.

Wenige Tage vor seinem Suizid in Paris schrieb Paul Celan (1920-1970) diese Zeilen:

Schwarz
Wie die Erinnerungswunde
Wühlen die Augen nach dir
In dem von Herzzähnen hell-
Gebissenen Kronland: das unser Bett bleibt.¹⁶

Rose Ausländer (1901-1988) lässt die Bukowina als grüne Mutter in Viersprachenliedern aus der Ferne auferstehen:

Grüne Mutter
Bukowina
Schmetterlinge im Haar

Trink
sagt die Sonne
rote Melonenmilch
weiße Kukuruzmilch
ich machte sie süß
Violette Föhrenzapfen
Luftflügel Vögel und Laub

Der Karpatenrücken
väterlich
lädt dich ein
dich zu tragen

Vier Sprachen
Viersprachenlieder

Menschen
die sich verstehen.¹⁷

¹⁵ Celan, P. (1958). Ansprache anlässlich der Entgegennahme des Literaturpreises der Freien Hansestadt Bremen.

¹⁶ Celan, P. (1967). Atemwende, S. 53. Frankfurt: Suhrkamp.

¹⁷ Ausländer, R. (2004). Grüne Mutter Bukowina. Ausgewählte Gedichte und Prosa, herausgegeben von Helmut Braun. Aachen: Rimbaud Verlag.